

Zu viel Gülle im Wasserschutzgebiet?



Starke Veralgung der Döser Wettern im Frühjahr 2020, Foto: Claus Wöbber



Graben in Holte Spangen: Bis an den Rand intensiv gedüngt und gespritzt, Graben fast nur noch eine Algenmasse: Hier könnte ein Ufer-Randstreifen auf der Feldseite und teilweise Bepflanzung mit Bäumen Gutes tun, verbunden mit einer Renaturierung, Foto: Claus Wöbber

Ende März bekamen wir Hinweise und Fotos eines engagierten Cuxhavener Naturschützers, nach denen die Döser Wettern im Holte-Spangener Bereich und viele Gräben bis hinein in das angrenzende Wasserschutzgebiet Drangst sehr mit Düngerückständen belastet seien und dicke Algentepiche hätten. Ich habe dann gleich Anfang April selber dort nachgeschaut. In der fließenden Wettern waren noch stellenweise Reste von braunen und grünen Algen, insbesondere vor dem kleinen Wehr am Wanderweg, im angrenzenden fast stehenden Zulaufgraben war abschnittsweise noch eine dickere grüne Algensicht, ansonsten konnte man überall den Gewässergrund sehen. Aufgefallen ist mir zudem, dass selbst im Wasserschutzgebiet und in grundwassernahen Niederungsbereichen die dortigen Landwirtschaftsflächen zu großen Teilen ein artenarmes, intensiv genutztes Grünland waren und es überall noch nach Gülleausbringung roch. Das Intensivgrünland reicht oft bis an den Gewässerrand, Gewässerrandstreifen gibt es dort kaum.

Dieses Problem mit der Algenbildung in kleinen Gräben tritt jedes Frühjahr mehr oder weniger stark auf, immer beginnend an den ersten warmen und trockenen Märztagen. Vorher war im Januar und Februar eine nasse Periode mit hohem Wasserständen, in der Nährstoffe aus dem Boden in die Gräben gewaschen wurden, danach hat es sich erwärmt und der Wasserstand fiel gleichzeitig bei wenig Regen im März, was zu einem Algenwachstum führte. Dieses Jahr war es vorher besonders nass, 168 Liter Regen sind im Februar auf jedem Quadratmeter in Cuxhaven gefallen, 3 x so viel wie üblich. Rückstände von Treibsel vor dem Wehr ließen auf ein Hochwasser in den Wiesen und Gräben an der Drangst von etwa 50 cm im Februar schließen. Bereits ab Februar durften die Landwirte Gülle entsprechend der geltenden Regeln fahren.

Auf jedem Fall ist das starke Algenwachstum in den Gräben mit einer Folge von Düngung, aber auch natürliche Bodennährstoffe spielen eine Rolle. Aus der großen Algenmenge kann man ein insgesamt hohes Nährstoffangebot im Einzugsbereich des betroffenen Gewässers ablesen, aber man kann nicht nachweisen, ob jemand möglicherweise überdüngt hat. Das kann nur durch die vorgegebenen Messungen und Überprüfungen geschehen: Zum einen müssen im Wasserschutzgebiet regelmäßige Messungen gemacht

werden, auch vom Wasserversorger. Weiterhin haben die Landwirte dort Düngeauflagen, sie müssen genau Buch führen, was sie wo ausbringen. Bei Fließgewässern ist zudem nicht feststellbar, wo genau eine übermäßige Düngung eingetragen wurde, kann also auch von außerhalb des Schutzgebietes kommen. Eine Anfrage im städtischen Umweltausschuss ergab, dass im Schutzgebiet keine erhöhten Werte festgestellt wurden.



Verschmutzung der Döser Wettern am Wanderweg Drangst-Holte Spangen beim kleinen Wehr Anfang April 2020. Braune Algen stauen sich auf, später ging die Belastung aber wieder zurück

Insgesamt wäre es natürlich sinnvoll, eine weitere Extensivierung der Landwirtschaft in Teilbereichen, insbesondere den Wasserschutzgebieten zu erzielen. Kleine Aktionen, wie etwa zwei Baumpflanzflächen für Wasserschutzwald, wurden an der Drangst entlang des genannten Weges schon umgesetzt. Eine Verbesse-



Artenreicher Randstreifen im Grünanlagenbereich (hier: Schlossgarten) Viel Platz für Kleintiere, Vögel und Insekten mitten in der Stadt, Foto: privat

rung der Situation brächte auch eine gesetzliche Verpflichtung zu Gewässerrandstreifen in Freilandbereichen außerhalb des bebauten Bereichs, an der Döser Wettern und an großen Gräben. Im Rahmen des bald beginnenden Volksbegehrens Artenvielfalt (siehe Artikel in dieser Grünen Welle mit detaillierten Hinweisen) wird eine Änderung des niedersächsischen Wassergesetzes dazu gefordert, jeder und jede kann dies dann per Unterschrift mit einfordern.

Dieser Artikel wurde von Christof Lorenz verfasst.